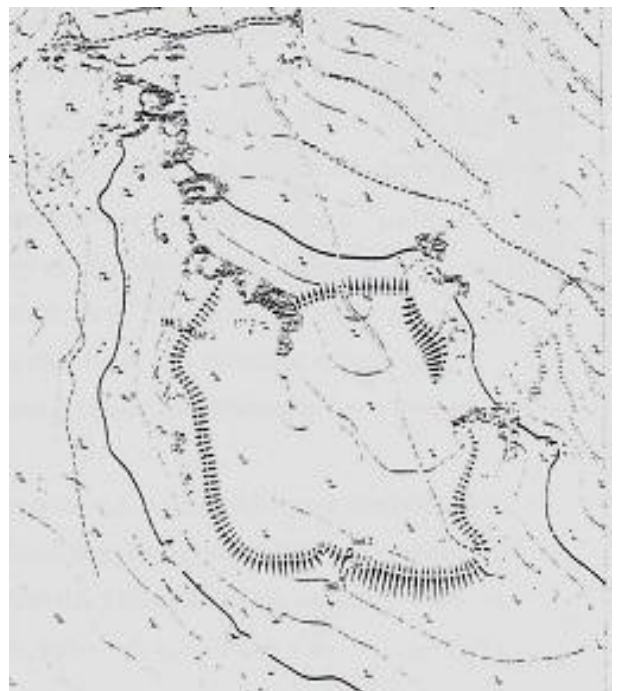


Der vorgeschichtliche Ringwall auf dem Buchenberg bei Parsberg

Auf dem nördlich von Parsberg gelegenen 573 m hohen Buchenberg befindet sich ein seit langer Zeit bekannter vorgeschichtlicher Ringwall. Dieser gehört zu mehreren gleich alten Befestigungsanlagen die das Tal der Schwarzen Laber von der Quelle bis zur Mündung säumen. Dazu zählen die Wehranlagen auf dem Schanzberg bei Oberwiesenacker, der Ringwall auf dem Wolkersberg bei Mantlach, die Vorgängerbürg der Adelburg bei Hollerstetten, der Ringwall (Pinburg) auf dem Tischnerberg bei Gottesberg, die Alte Bürg bei Beratzhausen, die Etzel- oder Eselburg oberhalb der Schafbruckmühle, die Mühlplatten bei Endorf und der Martinsberg östlich von Laaber. Warum diese Befestigungen ausgerechnet entlang des Labertales in vorchristlicher Zeit erbaut wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Man kann annehmen, dass sie zum Schutze einer früheren Handelsstraße oder zur Absicherung einer Grenze dienten. Die spärlichen archäologischen Objekte, die innerhalb und im unmittelbaren Umfeld dieser Anlagen bisher gefunden worden sind, lassen darauf schließen, dass ihre Entstehungszeit in die Mittlere Bronzezeit um 1600 v. Chr. zu datieren ist.

Am Anfang des letzten Jahrhunderts nahm man an, dass diese Befestigungsanlagen als Zufluchtstätten für den Kriegsfall errichtet wurden. Die Landbevölkerung konnte sich vor einem herannahenden Feind innerhalb des Walles mit ihren Viehherden in Sicherheit bringen. Die Bezeichnung „Fliehburg“ war allgemein im Sprachgebrauch geläufig. Auch ging man irrtümlich davon aus, dass diese Wälle nur aus aufgeschichteten Steinen bestanden. Archäologische Ausgrabungen in ähnlichen Anlagen ganz Bayerns erbrachten aber die Erkenntnis, dass es sich bei den Ringwällen um ständig bewohnte Befestigungsanlagen und Herrensitze für Häuptlinge oder Stammesfürsten gehandelt haben muss.

Dies trifft auch für den Ringwall auf dem Buchenberg bei Parsberg zu. Erst viel später wurde dieser unsinnigerweise als „Keltenschanze“ oder „Keltenswall“ bezeichnet. Auch wenn einige Lesefunde aus der Spätlatènezeit bekannt sind, handelt es sich hier nachweislich um keine Keltenschanze. Der heute noch sichtbare Wall säumt die teilweise mit Dolomitfelsen gekrönte Höhe des Buchenberges. Diese fällt nach Norden steil ab. Am Fuße einer Felswand verläuft der Wall im rechten Winkel geradlinig nach Norden und endet dort auf einem Felsplateau (siehe nebenstehenden Kartenausschnitt). Dieser Teilabschnitt besitzt ein Tor mit nach außen stehenden Torflanken. Zwei Felstürme unterbrechen den Wall im Norden. Er biegt von Osten im Halbkreis nach Süden und Westen ab. Im Süden besteht ein weiteres Tor mit innenliegenden Flanken.



Vor diesem Tor kann man noch heute einen Altweg, der in östlicher Richtung abbiegt, erkennen. Innerhalb dieses Wallabschnittes ist streckenweise eine seichte, grabenähnliche Vertiefung erkennbar. Hier ist die gesamte Anlage wegen ihrer Höhe von über einem Meter noch deutlich sichtbar. Auf der Westseite verläuft der Wall über ein Plateau zu einem steil abfallenden Felsporn. Von hier aus hat man einen schönen Blick auf das darunter befindliche Nordtor. Der nördliche Wallabschnitt ist an einer Stelle östlich der Felsentürme fast gänzlich hangabwärts gerutscht. Auf der Südwestseite sind die großen Steine der Außenmauer ebenfalls zur Gänze abwärts gedriftet. Es ist hier nur noch ein mit kleinen Feldsteinen durchsetzter Erdwall vorhanden. Teilweise ist hier die Sohle des Walles mit einem aus großen flachen Steinen geschichteten Fundament erkennbar. Die innere Mauer ist in Richtung Graben abgerutscht.

Blickt man vom höchsten Punkt, der sich in etwa der Mitte der Befestigungsanlage befindet nach Norden, erkennt man eine obere und eine untere Burg. Bodenuntersuchungen lassen vermuten, dass beide Abschnitte durch eine Palisade voneinander getrennt waren. Die genaue Bauweise des Ringwalles lässt sich ohne größere Sondierungsgrabungen nur erahnen. Wahrscheinlich wurde er aus zwei aufgeschichteten Mauern mit einer dazwischen liegenden Holzgitter-Stein-Erde-Konstruktion erbaut. Die Außenmauer bestand mit Sicherheit aus großen aufgeschichteten Feldsteinen. Innerhalb dieser Mauer befand sich eine Holzgitterkonstruktion aus senkrechten Pfosten, die durch horizontal liegende Balken verbunden waren. Dieses Holzgitter verfüllte man mit kleineren Feldsteinen und Erde zu einer Rampe und lehnte an diese eine weitere Mauer zur Stützung an. Im Südteil der Befestigungsanlage wurde innerhalb des Mauerwerkes ein schmaler, etwa ein Meter tiefer Graben gezogen. Der Zweck dieses Grabens bleibt rätselhaft. Ob die Mauer an ihrer Außenseite mit einer zusätzlichen hölzernen Brüstung versehen war, lässt sich nicht beweisen. Aus ergrabenen und rekonstruierten Abschnitten ähnlicher Ringwallanlagen sind solche aber durch Holzfunde bekannt.

Bei späteren Sanierungsarbeiten wurden in die Holzgitterrampe neben Erde auch Abfälle wie zerbrochene Keramik mit eingebracht. Man kann davon ausgehen, dass der gesamte Wald um den Ringwall während der Bauzeit und seiner gesamten Nutzungsdauer abgeholzt wurde. Man benötigte das Holz zum einen zur Errichtung der Balkengitterkonstruktion, zum Bau von Brüstungen, Toren, Hütten und zu Sanierungszwecken. Zum anderen wurde dadurch eine freie Sicht in das damals bereits dicht besiedelte Umland geschaffen.

Vorgeschichtliche Siedlungen und Begräbnisstätten, die dieser frühen Befestigungs- bzw. Burganlage zuzuordnen sind, befanden sich im Westen beim Hennerloch, bei Kerschhofen, bei Katzenfels, südlich und nördlich von Darshofen, im Nordwesten bei der Steinmühle, bei Geigerhaid und der Einöde Vogelherd, im Norden bei Rudenshofen und Hackenhofen, im Nordosten nördlich der Rudolphshöhe und der Hammermühle. Auffällig ist, dass fast alle frühen Befestigungsanlagen entlang der Schwarzen Laber Sichtverbindung zueinander hatten. Dies kann man auf der Landkarte, am Besten aber durch Abwandern und Erklimmen der Berggipfel auf denen sich die Wallanlagen befinden, nachvollziehen. Vom Buchenberg hat man im Westen eine direkte Sichtverbindung zur Adelburg, aber auch zum Wolkersberg bei Mantlach. Von diesem wiederum besteht eine Sichtverbindung zum Schanzberg bei Oberwiesenacker. Im Osten kann man vom Buchenberg zum Tischnerberg bei Gottesberg sehen.

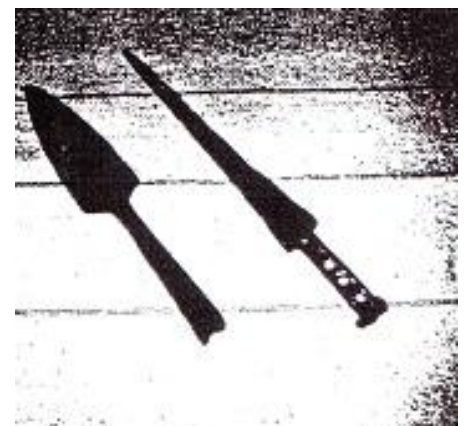
Diese Sichtverbindungen lassen den Schluss zu, dass sich die Bewohner der Ringwälle bei Gefährdungen oder im Kriegsfall untereinander mit Spiegel oder Rauchzeichen verständigt haben könnten. Eine alte Oberpfälzer Sage aus dem Raum Kallmünz, die mit Sicherheit ihre Wurzel in einer sehr alten mündlichen Überlieferung hat, bestätigt diese Annahme.

Der Nutzungszeitraum dieser Befestigungsanlagen lässt sich auf Grund archäologischer Befunde recht gut eingrenzen. Dies gilt auch für den Ringwall auf dem Buchenberg bei Parsberg. Er war während dreier Kulturperioden ununterbrochen bewohnt. Seine Entstehungszeit geht in die Mittlere Bronzezeit um 1600 v. Chr. zurück. Ihren baulichen und kulturellen Höhepunkt erlebte die Befestigung wahrscheinlich in der Urnenfelderperiode zwischen 1200 und 750 v. Chr. Die Hallstattzeit (750 bis 400 v. Chr.) und die darauf folgende Latènezeit sind nur spärlich nachzuweisen.

Dies ist allerdings rätselhaft, war doch unsere Gegend vermutlich in der Urnenfelderzeit wenig, in der Hallstattperiode und der Frühlatènezeit jedoch dicht und in der Spätlatènezeit wiederum dünn besiedelt. Für das Siedlungsverhalten in der letzt genannten Periode findet sich eine plausible Erklärung. Klimatische Veränderungen, aber vor allem die „Keltische Wanderung“ könnten ein Abwandern verschiedener Volksgruppen verursacht haben. Die Urnenfelderzeit mit ihrem Klimaoptimum gibt, was die Besiedelung unseres Raumes betrifft, weiterhin Rätsel auf. Es fanden sich bisher nur ganz spärliche Siedlungsreste und fast keine Gräber. Im Gegensatz hierzu findet sich auf dem Ringwall des Buchenberges und seiner westlichen Nachbarn überwiegend zerschlagene Keramik eben dieser Urnenfelderperiode. In einem neuzeitlichen Durchbruch sowie im Innenbereich des Ringwalles auf dem Wolkersberg fanden sich ca. zwei Zentner Keramikscherben gleichen Alters.

Ständig verursachen Wolkenbrüche, starke Gewitterregen und die Schneeschmelze eine starke Erosion an dem vorzeitlichen Bauwerk auf dem Buchenberg. Hierbei werden häufig Keramikscherben und andere Gebrauchsgegenstände, die über 3000 Jahre im Boden schlummerten, freigelegt. In die Urnenfelderzeit lassen sich auch drei fast vollständig erhaltene Tongefäße, die sich in einem Depot am Nordhang des Walles fanden, einordnen. Es sind nur wenige Hallstatt- und Spätlatènescherben bekannt. Sie befinden sich im Besitz des Stadtmuseums Regensburg und des Burgmuseums Parsberg.

Bei den bisher innerhalb und im Umfeld des Ringwalles gefundenen metallischen Gegenständen handelt es sich um bronzezeitliche Pfeilspitzen und einen 32 cm langen Peschieradolch (prähistorisch; benannt nach dem Erstfundort in Oberitalien) Die Urnenfelderzeit wird belegt durch eine 27 cm lange und 5,5 cm breite bronzene Lanzenspitze (siehe nebenstehende Abbildung; Aufnahme: Ernst Olav). Sie wurde vor dem Nordtor des Ringwalles nach dem Sturm Wiebke (1990) unter dem Wurzelsteller eines umgestürzten Baumes gefunden. Eine eiserne Lanzenspitze, ein außergewöhnlich großer Nagel und mehrere kleine geschmiedete Eisennägel, sowie eine eiserne Schwanenhalsfibel gehören in die Spätlatènezeit. Die Nägel lagen innerhalb der Südmauer. Die Schwanenhalsfibel wurde am Fuße des Nordhanges im Verbund mit Keramikscherben, die ein Fuchs ausgegraben hatte, gefunden.



Der interessanteste Fund dürfte jedoch eine jungsteinzeitliche Klinge sein, die nach der Schneeschmelze auf der Erdrampe der Südmauer aufgelesen werden konnte. Dies soll aber nicht zu der Theorie verleiten, die Neolithiker könnten die Erdrampe errichtet haben. Die Klinge wurde sicherlich mit der herbeigeschafften Erde beim Bau der Mauer in das Holzgitter eingebracht. Außerdem gilt es zu beachten, dass bis in die Mittlere Bronzezeit Steinklingen in Gebrauch

waren. (Eine solche fand sich z. B. auch in einem bronzezeitlichen Grabhügel beim Katzenberg. In diesem Hügel waren vier Männer bestattet. Einer hatte als Grabbeigabe ein Steinmesser). Bronze war selten und sehr teuer. Nur Fürsten, Häuptlinge und gehobene Bevölkerungsschichten konnten sich metallene Gerätschaften leisten. Die einfachen Leute mussten sich weiterhin mit Steingeräten begnügen.

Wegen der bisher gewonnenen Fundzusammensetzung lässt sich festhalten, dass der Ringwall auf dem Buchenberg bei Parsberg während eines Zeitraumes von ca. 1600 Jahren mal mehr, mal weniger als Herrschaftssitz und Zufluchtsstätte genutzt wurde. Ob er wie die „Alte Bürg“ bei Beratzhausen und die Eselburg (Etzelburg) bei der Schafbrückmühle oder der Martinsberg bei Laaber auch während der Völkerwanderungszeit und im frühen Mittelalter noch strategischen Bestand hatte, lässt sich auf Grund fehlender archäologischer Befunde nicht mit Sicherheit sagen. Auffällig ist jedoch, dass 2006 bei der Erschließung des neuen Baugebietes „Auf der Breiten“ am südlichen Fußverlauf des Buchenberges mehrere mittelalterliche Gehöfte mit Beifunden, die dem 13. Jahrhundert n. Chr. zuzuordnen sind, ausgegraben wurden.

Auch soll hier die alte Königsstraße von Fürth nach Regensburg ihren Verlauf gehabt haben. Auf ihr war Heinrich II zur Gründung des Bistums Bamberg im Jahre 1007 von Regensburg aus angereist. Im Königshof in See hat er übernachtet. Letztmalig militärisch genutzt wurde der Ringwall auf dem Buchenberg während der napoleonischen Kriege von französischen Truppen. Sie mussten hier, wie in Darshofen und Dettenhofen, Halt gemacht haben. Ihre verlorenen Musketenkugeln, die sich zahlreich innerhalb der verfallenen Befestigungsanlage fanden, deuten darauf hin. Am Ende des Zweiten Weltkrieges zogen versprengte ungarische SS-Soldaten (Pfeilkreuzler) die Laber abwärts in Richtung Hammermühle, wo sie ihre Ausrüstung wegwarfen und desertierten. Einige von ihnen mussten sich auch auf dem Ringwall aufgehalten haben. Nach dem Krieg wurden dort weggeworfene Feldflaschen und militärisches Essgeschirr aufgelesen. 1992 fanden Sondengänger mit ihren Detektoren abgeschossene Patronenhülsen und liegengelassene Gewehr- und Pistolenpatronen.

Der Ringwall auf dem Buchenberg bei Parsberg ist einer der bedeutendsten und besterhaltenen auf dem Oberpfälzer Jura. Er beweist eine Besiedlung des Parsberger Raumes vor seiner schriftlichen oder urkundlichen Erwähnung lange vor Beginn des Mittelalters. Als die Herren von Parsberg noch nicht auf ihrer Burg residierten, beherrschten schon in vorchristlicher Zeit bedeutende Häuptlinge oder Kleinfürsten vom Buchenberg aus das Labertal und die Region. Nicht zuletzt deutet auch die berühmte frühlatènezeitliche Parsberger Maskenfibel darauf hin. Der Ringwall gehört zur Geschichte Parsbergs und die Bürger der Stadt sollten stolz auf dieses vorzeitliche Bauwerk sein und alles unternehmen, es für die Nachwelt zu erhalten.

Die Topografische Karte des Buchenberges ist entnommen aus:

Armin Stroh: Geländedenkmäler der Oberpfalz. Laßleben-Verlag, Kallmünz.

